

„Eine Patin gibt es nirgendwo zu kaufen“



Viele Menschen benötigen nach einem Klinikaufenthalt Unterstützung. Die ehrenamtlichen Patinnen und Paten von PLUS_P helfen dabei, den Alltag wieder in den Griff zu bekommen.

sind das ältere Menschen, die in der Regel noch gut zurechtkommen, aber auf sich allein gestellt sind, weil die Partnerin oder der Partner krank oder gestorben ist oder die Kinder weit weg wohnen. Ein Klinikbesuch kann dann den Alltag sehr durcheinander bringen. Die Patinnen und Paten schlüpfen in die Rolle eines Familienangehörigen und nicht in die eines professionellen Dienstleisters. Eine Patientin hat den Unterschied treffend

erklärt: „Bei mir gehen viele Leute ein und aus. Ich bekomme Hilfe beim Duschen, die Putzfrau kommt zum Reinigen. Alle bekommen Geld, aber Zeit hat niemand. So etwas wie eine Patin gibt es nirgendwo zu kaufen.“

Welche Patientengruppen haben Ihre Unterstützung angenommen?

Von der älteren Dame nach Armbruch über den Diabetiker bis hin zum Krebspatienten vor der ambulanten Chemotherapie sind alle Gruppen vertreten. Eine Betroffene entschied sich in der Klinik teilzunehmen, hatte zu Hause aber nicht das Bedürfnis, von ihrer Patin besucht zu werden. Doch selbst sie beschrieb die Patenschaft als große Entlastung. Denn sie wusste: „Wenn ich es alleine nicht schaffe, gibt es Hilfe.“

Welche Ergebnisse hat das Projekt gebracht?

Die Patinnen und Paten beeinflussen die psychische Lebensqualität positiv. Sie erleichtern den Alltag nach dem Krankenhaus. Eine Patientin mit Armbruch konnte sich mithilfe der Patin ein frisches Mittagessen kochen. Patienten nahmen wieder öfter am gesellschaftlichen Leben teil. Sie besuchten mit ihren Begleitern Freunde, gingen aus oder machten Besorgungen. Am

Ein neuartiges Patenkonzept erleichtert Patientinnen und Patienten den Alltag nach einem Klinikaufenthalt. Thomas Altenhöner, Professor für Gesundheit an der Fachhochschule Bielefeld, erläutert im Interview, worin sich PLUS_P von herkömmlichen Diensten unterscheidet und warum die Kooperation mit Partnern aus der Praxis so wichtig ist.

Herr Professor Altenhöner, Sie forschen an einer neuen Form der Patientenunterstützung. Worum geht es?

In dem Projekt PLUS_P stellen wir älteren Menschen, die nach einem Klinikaufenthalt soziale Unterstützung brauchen, ehrenamtliche Patinnen und Paten zur Seite. Ziel der dreimonatigen Begleitung ist es, die gesundheitliche und soziale Lebenssituation der Patienten zu verbessern. Wir haben das Patenkonzept umgesetzt und parallel mithilfe einer Kontrollgruppe evaluiert.

Inwieweit unterscheidet sich PLUS_P von Diensten wie der ambulanten Krankenpflege?

Wir bieten Patientinnen und Patienten Hilfe an, die noch keinen Anspruch auf eine Pflegestufe haben. Meist

stärksten steigerten das Gespräch und die Gewissheit, dass jemand da ist, das Wohlbefinden.

Was passiert, wenn die Patientinnen und Patienten über drei Monate hinaus betreut werden möchten?

Die Ehrenamtlichen wurden darin geschult, die Patienten als eine Art „Gatekeeper“ in bestehende Hilfsangebote vor Ort zu schleusen. Doch die älteren Menschen bauten über die Zeit zum Teil enge Bindungen zu ihren Paten auf. Den Abschied nahmen sie dann als Verlust wahr. Hier müssen wir nacharbeiten: Wie lang soll die Betreuung individuell dauern, wie lassen sich Erwartungen in realistische Bahnen lenken? Das wird nicht einfach. Denn zwischenmenschliche Beziehungen lassen sich schwer steuern.

Wie haben Sie die Ehrenamtlichen überzeugt mitzumachen?

Wir haben die regionale Presse, Klinikzeitungen, Radio-sendungen und Informationsveranstaltungen in den kooperierenden Kliniken eingebunden, Plakate verteilt und Flyer ausgelegt. Die Resonanz war erstaunlich. Vor allem Frauen um die 60 Jahre, die etwas Sinnvolles tun wollten, meldeten sich.

Mit welchen Unternehmen und Einrichtungen sind Sie eine Kooperation eingegangen?

Wir kooperieren mit vier Akutkrankenhäusern im Saarland und zwei in Rheinland-Pfalz. Zudem arbeiten wir mit der Arbeitsgemeinschaft katholischer Krankenhäuser im Saarland zusammen. Informell haben wir uns mit Ehrenamtsbörsen und regionalen Anbietern von Dienstleistungen für Senioren wie zum Beispiel Seniorencafés kurzgeschlossen.

Wie werden Ihre Ergebnisse verwertet?

Insgesamt soll PLUS_P in drei Kliniken weitergeführt werden. In einer Klinik übernehmen die Paten selbst die Organisation. Die zwei anderen Kliniken arbeiten daran, das Konzept in ihre reguläre Versorgung zu integrieren.

Warum ist die Kooperation von Fachhochschulen mit Partnern aus der Praxis so wichtig?

Aktuelle Forschung findet an der Hochschule statt – und ist damit gerade in den Bereichen Gesundheit und

Pflege weit von der Praxis entfernt. Zwar sind Fachhochschulen traditionell praxisnäher. Doch auch wir brauchen mehr Möglichkeiten zum Transfer und zur Verwertung. Nur wenn ich als Forscher mit der Praxis vernetzt bin, kann ich realitätsnahe Forschung betreiben, umsetzbare Konzepte entwickeln, Unternehmen und Kliniken in Lehrveranstaltungen einbinden, Praktikanten vermitteln.

Ihr Projekt wird im Rahmen der Förderlinie „Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter“ gefördert. Wie innovativ ist es?

In unserem Versorgungssystem gibt es viele Dienstleistungen, auch für ältere Menschen. Angebote wie PLUS_P, die emotional unterstützen, sind aber rar gesät. PLUS_P ist durch seine zugehende Struktur innovativ. Denn wir sprechen Menschen direkt an, die nach einem Klinikaufenthalt hilfsbedürftig sind. Und wir evaluieren die Hilfe. So wissen wir, wie eine wirksame Unterstützung aussehen muss. PLUS_P hat gezeigt, dass die Paten familiäre Hilfe teilweise ersetzen können. Das Projekt leistet somit einen wichtigen Beitrag im Entlassungsmanagement.



Projekttitle: Poststationäre Laienunterstützung für Patienten (PLUS_P) – Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines Patenkonzeptes zur Unterstützung älterer und bedürftiger Patienten nach ihrer Krankenhausentlassung

Förderlinie: SILQUA-FH

Zuwendungsempfänger: Fachhochschule Bielefeld, University of Applied Sciences, und Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, University of Applied Sciences

Fachbereich: Sozialwesen, Forschungsgruppe für Gesundheitswissenschaften

Projektleiter: Prof. Dr. Thomas Altenhöner

Kooperationspartner: AG katholischer Krankenhäuser Saarland, cts CaritasKlinikum Saabrücken St. Theresia und St. Josef Dudweiler, Marienhauskrankenhaus St. Wendel, Krankenhaus Hetzelstift Neustadt/Weinstraße, Videntius-Krankenhaus Landau/Pfalz, Marienhaus Klinikum St. Elisabeth Saarlouis

Projektlaufzeit: 01.10.2011 bis 30.06.2015

Förderung: ca. 283 000 Euro